

Evamarie Hey-Hawkins

Ich wuchs in einem kleinen Dorf in Nordhessen auf, wo man als Mädchen nach der Volks- oder Realschule einen Beruf erlernte, heiratete und Kinder bekam. Dass mein Leben letztlich anders verlief, habe ich meiner berufstätigen und nach ihrer Scheidung alleinerziehenden Mutter zu verdanken, die mich immer ermutigt hat, das zu tun, was ich für richtig halte. So besuchte ich ab dem 5. Schuljahr das 16 km entfernte Gymnasium. Schon während meiner Schulzeit haben mich die Naturwissenschaften unglaublich fasziniert, so dass ich in der Oberstufe den naturwissenschaftlichen Zweig wählte. Die Tatsache, dass wir nur vier Mädchen in unserer Klasse waren, störte mich nicht.

Obwohl ich Physik und Mathematik spannend fand, entschied ich mich nach dem Abitur doch für ein Chemie-Studium an der Philipps-Universität in Marburg. Diese Entscheidung habe ich nie bereut.

Im ersten Semester waren etwa die Hälfte der 180 Anfänger:innen Frauen. Viele von ihnen überbrückten jedoch nur die Wartezeit auf einen Studienplatz in der Pharmazie oder Medizin. So lichteteten sich schnell die Reihen. Leider beobachten wir auch noch heute eine ähnlich hohe Schwundrate, gerade bei Frauen. Offenbar gehen insbesondere viele Frauen mit falschen Erwartungen an ein Chemiestudium, zu dem zeitaufwändige Praktika gehören.

Im Fachbereich Chemie in Marburg faszinierte mich ganz besonders der Anorganiker Kurt Dehnicke, der wie kaum ein anderer bei den Studierenden Begeisterung für Chemie entfachte. Das hat mir so imponiert, dass er mir später Vorbild für meine eigene wissenschaftliche Tätigkeit war. Während meiner Diplomarbeit bei Dehnicke erforschte ich die Koordinationschemie der ersten stabilen Verbindung mit einer PC-Dreifachbindung, dem *tert*-Butylphosphaalkin. Das Thema hat mich so rasch in seinen Bann gezogen, dass ich mich entschloss, auch meine Dissertation in anorganischer Chemie durchzuführen. Hier kam mir auch das metallorganische Thema der Dissertation zu Alkylkomplexen entgegen. Die Dissertation schloss ich nach 18 Monaten im Oktober 1983 mit summa cum laude ab. Kurt Dehnicke war es auch, der mich motivierte, über eine akademische Laufbahn nachzudenken. Durch diverse Exkursionen lernte ich deutsche Chemiekonzerne kennen, doch erst nach diesem Gespräch mit meinem Doktorvater wurde mir klar, dass ich als Hochschullehrerin genau das machen könnte, was mir wichtig ist und zudem auch noch viel Freude bereiten würde. So begann ich nach meiner Promotion, meine eigene wissenschaftliche Laufbahn zu planen, wobei mich mein Mentor Dehnicke mit Rat unterstützte und begleitete.

Das Element Phosphor hat mich seit meiner ersten Begegnung in meiner Diplomarbeit nicht mehr los gelassen. Die experimentellen Arbeiten zu meiner Habilitation zu P-funktionellen Phosphidoliganden begann ich noch in Marburg, ging dann mit einem Liebig-Stipendium des Verbands der Chemischen Industrie an die University of Sussex in England zu Mike Lappert. Dort konnte ich nicht nur meine Kenntnisse im Bereich der metallorganischen Chemie erweitern, sondern lernte auch meinen späteren Mann, den Chemiker Stephen Hawkins, kennen. In Sussex traf ich dann den Australier Colin Raston, der sich in Mikes Arbeitskreis zu einem Sabbatical aufhielt. Australien hat mich schon seit meiner Kindheit fasziniert, und so nahm ich das Angebot gerne wahr, für einige Zeit zu Raston an die University of Western Australia zu gehen. Innerhalb Australiens wechselte ich dann mit einem Forschungsstipendium der DFG an die Australian National University (ANU) zu Bruce Wild, wo ich viel über Chiralität und chirale Phosphorverbindungen lernte.

Die Aufenthalte in England und Australien waren eine fantastische Zeit, in der ich ohne äußere Zwänge meine eigenen wissenschaftlichen Ideen ausprobieren konnte. Australien ist ein wunderbares Land, bietet jedoch für Chemiker:innen nicht viele Möglichkeiten.

Schweren Herzens kehrte ich deshalb 1987 nach Deutschland zurück. Im Herbst 1987 reichte ich dann meine Habilitationsschrift in Marburg ein. Darin untersuchte ich Zirconocen-Komplexe mit silylierten Phosphanyl-Liganden, die sich durch eine sehr reaktive Zr-P-Bindung auszeichnen und so für vielfältige Folgereaktionen verwendet werden können, wodurch neue Phosphanyl-Liganden in der Koordinationssphäre eines Übergangsmetalls darstellbar sind, die sonst nicht oder kaum zugänglich sind.

Im März 1988 trug ich zum ersten Mal auf der Chemiedozententagung in Mainz vor, wo ich mit den Worten „die erste Frau seit 10 Jahren, die in der anorganischen Chemie vorträgt“ vorgestellt wurde. Erst da wurde mir so richtig bewusst, wie wenige Professorinnen es damals in der Chemie in Deutschland im Hochschulbereich gab. Dort traf ich auch Hans-Georg von Schnering, der mir anbot, nach der Habilitation für ein paar Jahre an das Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart zu kommen. Diese Gelegenheit nahm ich natürlich gerne wahr. In diesen zwei Jahren habe ich bei von Schnering die Schönheit dreidimensionaler Festkörperstrukturen kennengelernt.

Auch, wenn die Arbeitsbedingungen am MPI hervorragend waren, zog es mich doch zurück in den universitären Bereich. Über Kurt Dehnicke lernte ich Dieter Fenske kennen, einen begeisterten Wissenschaftler und ein unglaubliches Energiebündel. Da die Arbeitsbedingungen an der TU Karlsruhe (dem heutigen KIT) ausgezeichnet waren, entschloss ich mich, im Oktober 1990 mit einem Heisenberg-Stipendium als Gastwissenschaftlerin dorthin zu gehen. Hier begann ich, meinen eigenen Arbeitskreis aufzubauen, der zunächst aus zwei Doktoranden und meiner ersten Doktorandin, Katharina Fromm, die heute selbst Inhaberin eines Lehrstuhls in Anorganischer Chemie (und gegenwärtig auch Rektorin) an der Universität Fribourg in der Schweiz ist, bestand.

Durch Lehraufträge an der Universität Hohenheim und zeitweise Vertretung einer C3-Professur an der Universität Heidelberg konnte ich nicht nur wertvolle Erfahrungen in der Lehre sammeln, sondern erkannte auch, wie viel Freude es mir macht, Wissen zu vermitteln und mit interessierten jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu arbeiten. Am 1. April 1993 trat ich dann eine C4-Professur für Organometallchemie/Photochemie an der Universität Leipzig an, wo ich bis zu meiner Pensionierung am 30. September 2023 forschte und lehrte.

In meiner aktiven Zeit war ich in viele interdisziplinäre Forschungsprojekte weltweit involviert, habe mehr als 100 Mitarbeitende promoviert, mehrere hundert Gastwissenschaftler:innen in Leipzig betreut, mehr als 630 Publikationen veröffentlicht, mehr als 410 eingeladene Vorträge gehalten und wurde vielfach ausgezeichnet, u.a. 2013 als Distinguished Woman in Chemistry or Chemical Engineering durch die IUPAC, erhielt zwei Ehrendoktorwürden (Babeş-Bolyai Universität, Rumänien, und Ss. Cyril und Methodius Universität in Skopje, Mazedonien), die Costin Neenişescu Medaille, eine JSPS Fellowship, den Verdienstorden des Freistaats Sachsen, den Leipzig Wissenschaftspreis und den Karl-Ziegler-Preis.

Mit meiner Pensionierung endete an der Fakultät für Chemie und Mineralogie die Forschung im Bereich attraktive, interdisziplinäre und auch angewandte Molekülchemie, da meine Professur nicht wiederbesetzt wurde. Meine verbliebenen Promovierenden und ein Postdoktorand zogen in Labore von Freunden und Kollegen an der Hochschule Merseburg und der Außenstelle des HZDR in Leipzig um. Ich selbst bin seit Januar 2024 Projektleiterin an der Babes-Bolyai University in Cluj/Napoca in Rumänien und an einem interessanten Projekt in Belgrad, Serbien, beteiligt. Beide Projekte drehen sich um die Entwicklung neuartiger Antikrebsmittel. Zudem bin ich weiter in zahlreichen Gremien tätig (DFG, DAAD, EU, internationale Begutachtungen u.v.a.m.), bin Mitglied und leite diverse Kommissionen unter dem Dach der GDCh (wie den DZfCh) und bin Vize-Präsidentin der 2019 gegründeten DGBNCT. Ein großer Vorteil der Pensionierung ist es, dass mir nun meine gesamte Zeit für

die Dinge, die mir wichtig sind und Spaß machen, zur Verfügung steht – es wird nicht langweilig!

Ich lebe seit meinem Umzug an die Universität Leipzig in einem kleinen Dorf auf dem Land in der Nähe von Leipzig mit meinem Mann und einer Katze. Während meiner aktiven Zeit als Professorin habe ich zum Glück mehr Höhepunkte als Tiefpunkte erleben dürfen. Ich hoffe, dass mir die Zukunft nun nur noch Höhepunkte bescheren wird.